

**Helberg, Kristin: Verzerzte Sichtweisen. Syrer bei uns. Von Ängsten, Missverständnissen und einem veränderten Land. Freiburg im Breisgau: Herder-Verlag 2016, 269 Seiten, € 24,99.**



Die Politikwissenschaftlerin und Journalistin, die zehn Jahre lang aus Damaskus berichtete und mit einem Syrer verheiratet ist, kann aus erster Hand über Syrien und seine Menschen berichten. Ihr Buch unterteilt sich in eine Analyse der Ursachen und Folgen des Krieges, eine Darstellung unterschiedlichen Verhaltens von Deutschen und Syrern sowie Handlungsempfehlungen für beide Seiten, damit Miteinander und Integration gelingen können.

In ihrer Konfliktanalyse nimmt Helberg kein Blatt vor den Mund. Zwar räumt sie ein, dass es inzwischen auf allen Seiten Radikale, Extremisten und Kriegsverbrecher gäbe, doch nur das Assad-Regime würde systematisch mit allen Instrumenten eines Staates Krieg gegen die Zivilbevölkerung führen. Der Großteil der zivilen Toten ginge daher auf dessen Konto – gemäß dem Syrischen Netzwerk für Menschenrechte über 180.000 (knapp 95 %). Allein das Assad-Regime sei 2011 für den Übergang von friedlichen Protesten zur gewaltsamen Konfrontation verantwortlich gewesen, indem es auf seine Bürger schießen ließ – und noch nicht islamistische Kriegstreiber oder ausländische Interventionen. Ursache der Proteste sei das korrupte, klientelistische Regime, das vielen Bür-

gern kein Leben in Würde und Freiheit ermögliche. Den Einwand, dass man nur mit Assad dschihadistische Gruppen bekämpfen könne, lässt sie nicht gelten. Jahrelang habe das Regime diese Gruppen gewähren lassen, sie partiell sogar gefördert, um dem Ausland die Scheinalternative „Wir oder die Dschihadisten“ schmackhaft zu machen. Wenn man jetzt mit Assad paktiere, würde man nur weitere verzweifelte Sunniten in die Hände von Radikalen treiben.

Gemäß Helberg hat der Westen versagt, indem er keine Flugverbotszone durchgesetzt und keine humanitäre Versorgung erzwungen hat. Auch ohne ausdrückliche Ermächtigung des Sicherheitsrats würden die verabschiedeten Resolutionen für solche Schutzmaßnahmen ausreichen. Auch in der heutigen Konfliktkonstellation plädiert sie für westliches Eingreifen, z. B. für Vergeltungsschläge von Kriegsschiffen im Mittelmeer gegen syrische Armeeeinrichtungen. Diese Forderung erscheint freilich unrealistisch: Welcher westliche Staat dürfte erpicht darauf sein, Zwischenfälle mit der russischen Luftwaffe zu riskieren, die seit Herbst 2015 die Lufthoheit über bedeutende Landesteile hat?

Lesenswert ist die Gegenüberstellung des Verhaltens von Deutschen und Syrern (wobei Letztere eher von gesellschaftlichen Traditionen als von der Religion geprägt seien). Helberg betont den starken Individualismus in Deutschland, dem in Syrien eine Verwurzelung in Familie, Dorf- bzw. Quartiergemeinschaft, Religionsgruppe oder Stamm gegenüberstehe. Normen würden in Deutschland über Gesetze aufrechterhalten, in Syrien durch gesellschaftliche Sanktionierung. Der öffentliche Raum werde in Syrien gering geschätzt, hoch hingegen die private Sphäre. Doch handele es sich um eine

familiäre Privatsphäre – für individuelle Rückzugsräume gäbe es kaum Bedarf. Respekt werde in Syrien den Älteren erwiesen, hingegen genossen in Deutschland Kinder einen Grad an Individualbetreuung, der in Syrien unvorstellbar sei. Muslimische Männer seien nicht per se potenzielle Vergewaltiger – im Gegenteil: Islam und Tradition forderten Respekt vor Frauen. Doch seien arabische wie auch westliche Gesellschaften nicht frei von Patriarchalismus, Sexismus und Doppelmoral. Hinzu komme bei lange abgeschotteten Gesellschaften der Kulturschock, wenn darin sozialisierte Bürger plötzlich mit ungeahnter Freizügigkeit konfrontiert würden, was zu Fehlinterpretationen führe. Wichtig seien daher Maßnahmen zur Sensibilisierung der Neuankömmlinge.

Zum Schluss rechnet Helberg mit der deutschen Migrationspolitik ab. Zuwanderer aller Art würden zwangsläufig auf die Asylschiene geschickt und damit in eine endlose bürokratische Warteschleife. Wichtig sei es, Deutschland als Land der Zuwanderung zu begreifen und diese professionell zu organisieren. Gebraucht würden ein modernes Einwanderungsgesetz mit klaren Vorgaben für auf dem Arbeitsmarkt benötigte Migrationswillige, großzügige Kontingente für Kriegsflüchtlinge, die in Lagern der Krisenregion gezielt ausgewählt würden und damit auf menschenwürdige, sichere und planbare Weise zu uns kommen könnten, sowie ein Asylgesetz, das die Stellung des Erstantrags bereits im Heimatland ermögliche.

Einer homogenen „Abstammungsnation“ und einer „deutschen Leitkultur“ erteilt sie eine Absage. Was deutsch sei, werde individuell bestimmt, zudem befinde es sich in einem dauernden Veränderungsprozess. Integration bedeute

nicht, bestimmtes Verhalten zu übernehmen, sondern sich gestaltend in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben einzubringen. Den Rahmen setze allein das Grundgesetz mit seiner Pflicht zu Freiheit, Toleranz und Achtung der Menschenwürde. Dies seien auch die Kernzüge für einen aufgeklärten deutschen Patriotismus.

Selbstverständlich gehöre der in der europäischen Geistesgeschichte verwurzelte Islam genauso zu Deutschland wie etwa das römisch-griechische Erbe, das Christentum, das Judentum oder die Aufklärung. Helberg plädiert für ein Deutschland der „Vielfalt in Einheit“: „Wenn der erste Bundesverfassungsrichter Ahmad heißt, eine Frau mit Kopftuch Ministerin wird und Berlin einen muslimischen Bürgermeister hat (wie Rotterdam und London), dann sind wir kein Kalifat, sondern eine funktionierende Verfassungsnation mit einer auf Pluralismus basierenden Gesellschaft. Ein erfolgreiches Integrationsland, in dem jeder alles werden kann. Wirklich geschafft haben wir es allerdings erst, wenn genau das in deutschen Medien keine Nachricht mehr wert ist.“ Für viele Deutsche mag diese Vision freilich recht utopisch klingen.

DR. MARTIN PABST,  
MÜNCHEN